

Die „Brücke Berlin“-Übersetzerpreisträgerin
Natia Mikeladse-Bachsoliani im Gespräch

Am 25.09.2018 wird im Deutschen Theater Berlin der „Brücke Berlin“ Literatur- und Übersetzerpreis an Zaza Burchuladze und seine Übersetzerin Natia Mikeladse-Bachsoliani verliehen. Erfahren Sie hier, wie die Georgisch-Übersetzerin und Leiterin des Goethe-Zentrums im armenischen Eriwan, die zuvor seit 1995 am Goethe-Institut in Georgien tätig war, den Gastlandauftritt Georgiens auf der Frankfurter Buchmesse wahrnimmt, was sie über georgische Literatur im Allgemeinen, über den ausgezeichneten Roman *Touristenfrühstück* im Besonderen und über georgisch-deutsche Übersetzungsherausforderungen zu sagen hat.

Liebe Frau Mikeladse-Bachsoliani, laut meiner Recherche erscheinen 2018 ganze fünf Titel, die Sie aus dem Georgischen ins Deutsche übersetzt haben. Dass Georgien dieses Jahr Gastland der Frankfurter Buchmesse ist, hat sich also deutlich bemerkbar gemacht?

Ja, es sind inzwischen sogar neun Titel, die ich in den letzten Jahren zuerst in der Hoffnung und dann schon in Hinblick auf den Gastlandauftritt von Georgien bereitgestellt habe. Dass Georgien nun endlich ans Ziel gelangt und diesen Auftritt vor sich hat, ist überall in den deutschen Buchläden bemerkbar und das freut uns alle enorm! Noch vor vier, fünf Jahren scheuten sich die deutschen Verlage, georgische Titel auf den Markt zu bringen. Da hat das Georgische Buchzentrum mit dem Übersetzungsprogramm eine riesengroße Arbeit geleistet.

*Ergänzen wir die neun Titel um *Touristenfrühstück*, das 2017 erschienen ist und für dessen Übersetzung Sie gemeinsam mit dem Autoren Zaza Burchuladze den „Brücke Berlin“ Literatur- und Übersetzerpreis gewonnen haben: Gibt es thematische oder anderweitige Gemeinsamkeiten zwischen diesen zehn Titeln?*

Also thematisch gesehen gleichen sich diese Titel insofern, dass sie die jüngste georgische Geschichte im Kontext der Weltereignisse zum Thema haben. Nachdem die Sowjetunion zusammengebrochen ist und Georgien unabhängig wurde, gab es in den sehr schwierigen 90er Jahren erst einmal eine Zäsur in der Literatur und dann, ganz plötzlich, schoss wie die Pilze nach dem Regen eine völlig neue Literatur aus dem Boden, eine neue Generation, die ihre eigene und die Vergangenheit ihrer Eltern und Großeltern aufzuarbeiten versucht. Es ist eine sehr fruchtbare Zeit für die Literatur, die immer wieder überrascht. Georgien war lange Zeit von der Landkarte verschwunden, obwohl seine Literatur schon seit dem 5. Jahrhundert existiert und über Jahrhunderte sehr Spannendes zu bieten hat. Nun verhelfen die Literatur und das Kreative der Menschen dem Land wieder dazu, endlich positiv in die Medien zu gelangen und von der Weltöffentlichkeit wahrgenommen zu werden.

*Wie würden Sie den Inhalt und die Form von *Touristenfrühstück* in wenigen Worten zusammenfassen?*

Ein philosophisches Tagebuch zwischen zwei Welten, die ineinander zerfließen.

Haben Sie einen persönlichen Bezug zum Thema des Romans?

Ja, einen sehr emotionellen, da ich von Geburt an zwischen diesen zwei Welten pendle und so wie Zaza zu beiden gehöre, aber auch beide von außen betrachte. Das, was den Autor im eigenen Land schmerzt, schmerzt mich ebenso, und das, was er hier in Deutschland entdeckt, ist auch meine Heimat.

Was haben Sie als besonders herausfordernd bei der Übersetzung wahrgenommen? Welche Schwierigkeiten bringt zum Beispiel das Sprachenpaar Georgisch-Deutsch mit sich? Hätten Sie ein konkretes Beispiel?

So unterschiedlich die Mentalitäten der beiden Länder sind, so unterschiedlich sind auch ihre Sprachen. Und das nicht nur auf der syntaktisch-grammatischen, sondern auch auf der psychologisch-emotionalen Ebene. Das spiegelt sich in ihrem Wortschatz und ihren Ausdrucksformen wider. Was im Georgischen eher geläufig und harmlos erscheint, muss im Deutschen abgeschwächt werden, um nicht zu schwülstig und übertrieben zu klingen. Die größte Herausforderung ist, den richtigen Tonfall zu finden und die Stilebene zu wahren, die dem Text entspricht. Ich frage mich immer wieder von Neuem: Wie kann der jeweilige georgische Text der deutschen Sprache so angepasst werden, dass die Autorinnen und Autoren nicht fremd klingen? Wie viel Exotismus kann in der Übersetzung beibehalten werden und wie entkommt man den schleichenden Kartwelismen in der eigenen Übersetzung?

Was sind denn Kartwelismen?

Häufungen von Attributen, Partizipien und Possessivpronomen, die anders übersetzt und vermieden werden müssen. Es ist immer wieder eine Herausforderung, aber auch eine sehr spannende Beschäftigung, die für jedes Buch eine andere Lösung hat. Bei Zaza Burchuladze gibt es im *Touristenfrühstück* eine Fülle von Zitaten aus der klassischen Literatur oder der Volksdichtung und der georgischen Mythologie, für die es noch keine Übersetzung gibt und die dem deutschen Publikum auch erklärt werden müssten. Die folgende Stelle sei aus dem Buch dazu als Beispiel angebracht:

„Das Wichtigste, was wir zu sagen haben, ist unaussprechbar. Deshalb versteht man uns so schwer, wer und wie wir sind. Wie können wir denn verstanden werden, wenn wir, wie Amirani alles in unserem Inneren singen. Keiner wird unsere stillen Vorhaben verstehen. Wir selbst verstehen uns auch nicht mehr, aber das sind Details. Hauptsache, *das Herz singt, das Herz jubelt und die Erde dreht sich, wolkenlos der Himmel, ein klares Meer, was will man mehr?*“

Dass Amirani nur für sich im Inneren gesungen hat, musste natürlich erklärt werden: ein alter georgischer Spruch besagt nämlich, dass man seine Wünsche und Meinungen offen aussprechen soll, nicht nur für sich im Innern, wenn man gehört werden will. Außerdem habe ich alle Zitate aus den georgischen Liedern oder Gedichten, die im Text verstreut sind, kursiv geschrieben.

Nachdem Sie im Goethe-Institut der georgischen Hauptstadt Tbilissi arbeiteten, sind Sie seit 2017 als Goethe-Zentrum-Leiterin in der armenischen Hauptstadt Eriwan tätig. Beeinflussen Ihre Arbeit als Übersetzerin und Ihre Tätigkeit für das Goethe-Zentrum einander?

Meine Arbeit am Goethe-Institut hat mich als Übersetzerin immer schon bereichert, da ich ständig mit den Sprachen praktiziere und übe. In Armenien fehlt mir das tägliche Übersetzen, da mir diese Sprache (übrigens eine indoeuropäische im Unterschied zum Georgischen) gänzlich unbekannt ist. Meine Übersetzungstätigkeit hat sich durch die Vollzeitstelle am Goethe-Institut immer nur auf die Abendstunden und die Freizeit beschränkt. Da ich hier eine leitende Funktion habe und das Zentrum erst ganz neu aufgebaut wird, sind diese freien Stunden sehr geschrumpft und das hat mich gerade im Jahr vor der Buchmesse in Frankfurt enorm belastet. Ich habe Nächte durchgearbeitet, um meine Deadlines einzuhalten, und bin momentan überglücklich, alles pünktlich abgeschlossen zu haben. Ich hoffe natürlich, dass das Interesse der deutschen Verleger und des Publikums für die georgische Literatur und für das Land auch nach Oktober 2018 nicht gänzlich erlischt.

Die „Brücke Berlin“-Übersetzerpreisträgerin
Natia Mikeladse-Bachsoliani im Gespräch

Natia Mikeladse-Bachsoliani, 1966 in Meißen geboren, studierte an der Universität Leipzig Germanistik und Literaturwissenschaft, war seit 1995 beim Goethe-Institut Tbilissi in der Programmabteilung tätig und leitet seit September 2017 das Goethe-Zentrum in Eriwan, Armenien. Sie übersetzt aus dem Georgischen, u. a. Tamta Melaschwili, Aka Mortschiladse und Zaza Burchuladze. Ihre Übersetzung von Melaschwilis Roman *Abzählen* wurde 2013 sowohl mit dem „SABA“-Literaturpreis für die beste Übersetzung aus dem Georgischen als auch mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis ausgezeichnet.

Das Gespräch führte die VdÜ-Pressestelle:

Verband deutschsprachiger Übersetzer literarischer und wissenschaftlicher Werke e.V.

/ Bundessparte Übersetzer im Verband deutscher Schriftsteller (VS) in ver.di

c/o Christel Kröning, Hüttenstraße 84, 40215 Düsseldorf, 0176 - 63 1414 69

presse@literaturuebersetzer.de - <http://www.literaturuebersetzer.de>